

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-64014](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-64014)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XIII. Jahrgang.

Sonnabend, den 9. Februar 1856.

N^o 11.

Ein Brautpaar.

Novelle von Louise Otto.

(Fortsetzung.)

Während Sternthal und sein Freund so zusammen beratend durch den Park gingen, hatte auch Arabella den Saal verlassen. Sie hatte Sternthal hinausgehen sehen und hoffte so nicht von ihm vermisst, und wenn von Andern, es mit ihm zu werden. Aber um ihm draußen nicht zu begegnen, ging sie durch die entgegengesetzte Thür. Sie wollte allein sein, draußen ihre Aufregung wenigstens bis zum äußern Schein zu besänftigen; aber kaum hatte sie auf eine einsame Bank im Gebüsch sich niedergeworfen, die nur von einer röthlichen Lampe sanft erhellt war, als Szeitaissi vor ihr stand. Er hatte sie keine Minute aus den Augen verloren und war ihr, ohne von ihr bemerkt zu werden, leise bis hierher gefolgt. Sie schrie auf, da sie ihn sah; aber er kniete vor ihr suchend vor ihr nieder.

„Arabella!“ sagte er bebend, „es ist kein Geheimniß mehr zwischen uns; wir wissen, daß wir uns Beide lieben mit aller Gluth feuriger Herzen — und daß wir uns entsagen müssen. Die Gastfreundschaft, die man mir in diesem Hause erwies, legt mir noch heiligere Pflichten auf, als selbst Dein Brautstand — ich muß fort! Jetzt, wo ich Herz an Herz mit Dir gefühlt habe, wie diese Gluth immer höher aufschlägt, muß ich aus Deinem Kreise fliehen, ehe sie Dich und mich und Alle vernichtet. Ich gehe noch diese Nacht. Sage Deinem Vater welchen Grund Du willst, oder laß ihn im Ungewissen, bis ich mich brieflich entschuldigt habe. Einen andern Maler werde ich ihm schicken.“

Er vermochte nicht weiter zu sprechen; Arabella hatte ihn neben sich gezogen — sie küßte seine zitternden Lippen. „Ja gebe!“ sagte sie dann, „aber schreibe ihm die Wahrheit, daß Du um meinetwillen geflohen, und dann will ich sie ihm auch sagen, daß ich nur so lange mich als Sternthals Braut betrachten konnte, als ich nicht wußte, was Liebe sei, daß von diesem Augenblicke an mein Verhältniß zu ihm ein Verbrechen wird, daß ich nicht vermag sein Weib zu sein. Dann mag er entscheiden —“

„Du Himmlische! — Aber Trennung wird doch unser

Loos bleiben; Deinem Vater bin ich dann doch nur ein verwagener Abenteurer, von dem er sagen wird, daß er der Fluch seines Hauses geworden.“

„Zu was Dein Geld, Vater, wenn mein Herz darin erstarren soll? werde ich fragen, wenn es nicht das Mittel sein darf, das eigene Glück wie das Anderer zu begründen?“

So sprachen die Beiden zu einander in einer langen, bald hoffnungs-, bald verzweiflungsvollen Abschiedsstunde. Endlich rissen sie sich aus den schmerzlich süßen Umarmungen los und eilten auf verschiedenen Wegen zu den Gärten zurück. Sternthal war vor ihnen wieder in den Saal getreten, und da er beide vermisste, trieb ihn ahnungsvolle Eifersucht sie zu suchen. Als er an jene einsame Bank unter der rothen Lampe kam, sah er von fern eine lichte Frauengestalt neben einer dunkeln männlichen wandeln, dann sich trennen; aber der glänzende Gegenstand am Boden neben der Bank zog seine Blicke auf sich. Er bückte sich darnach — es war Arabella's kostbares Halsband von Diamanten. Als der Arm des Geliebten sie umschlang, daß die Mantille von ihrem Nacken fiel, war auch das Schloß des Halsbandes ausgesprungen und dies unbemerkt herabgeglitten. Zornig gewahrte es Sternthal; aber triumphirend steckte er es ein. Dann folgte er nicht der Spur der Dame, sondern der des Herrn und trat mit Szeitaissi zugleich in den Saal. Als er Arabella aufgesucht und sich einige Zeit mit ihr unterhalten hatte, sprach er von dem Verlust ihres Halsbandes. Sie bemerkte ihn jetzt erst und meinte, sie werde es vorhin beim Tanze verloren haben. Sternthal sprach laut von diesem Verlust. Alle Umstehenden fingen an zu suchen; man schätzte das Halsband nach Tausenden und Herr v. Warnsdorf ließ ziemlich laut die Worte fallen, daß in so gemischter Gesellschaft dergleichen wohl für immer verloren sein werde. Arabella sagte entschuldigend, daß einem polizeilichen Beamten solch Mißtrauen zur andern Natur geworden sei, daß sie vielmehr glaube, sie habe es im Garten verloren und gar nicht um die Wiedererlangung besorgt sei. Der Baron lächelte ungläubig, und der Fabrikarbeiter, der an der Ehre Gebränkte, der vorhin mit Arabella getanzt hatte, sagte bebend vor verlegtem Ehrgefühl: „Kommt Alle her, Kameraden! mach's wie ich und zeigt den vornehmen Herren, daß arme Arbeiter ehrliche Kerle sind; dann mag er es uns abbitten!“ — und damit kehrte er alle seine Taschen um.

Sternthal that dasselbe und sagte: „Das ist ein guter Vorschlag; aber weder ich noch irgend Jemand sei ausgenommen von dieser Visitation. Das Mißtrauen eines Herrn von der Polizei läßt sich nur durch Thatsachen widerlegen.“

Arabella hatte sich mit den andern Damen von dieser Scene, die ihr widerlich war, in eine entfernte Ecke des Salons zurückgezogen, als auf einmal ein Schrei des Staunens und Höhnens und dabei der Name „Szetaisii“ zu ihr drang und jetzt Herr von Warnsdorf zu ihr eilte, das Halsband ihr überreichte und sagte: „Das polizeiliche Mißtrauen ist doch gut — der Herr Szetaisii zog es sehr ungeschickt mit dem Taschentuch aus seiner Tasche, also auch noch ein Neuling in diesem Geschäft!“

Arabella erglühte statt zu erblichen, riß das Halsband aus des Barons Hand und eilte auf Szetaisii zu, der selbst im äußersten Erstaunen, daß das Halsband aus seiner Tasche käme, Rechtfertigung versuchte. Arabella reichte ihm das Kleinod hin und sagte: „Herr Szetaisii sagte mir noch vorhin, daß er in einer dringenden Angelegenheit uns morgen verlassen müsse; ich wollte ihm ein Zeichen meines Dankes mitgeben und bat ihn, dies von mir anzunehmen. Als man vorhin das Halsband an mir vermißte, fand ich nicht nöthig, Rechenschaft von jeder kleinen Handlung zu geben und ließ es darum geschehen, daß man darnach suchte; nur für diesen äußersten Fall behielt ich mir dies Gesändniß vor!“

Szetaisii küßte entzückt ihre kleine Hand, und hatte nicht Zeit zum Antworten, da Alle, die ihn vorhin verhöhnt ihn jetzt mit Abbitten und freundlichen Redensarten umdrängten — der Baron und Sternthal aber saßen einander mit verblüfften Mienen an und Letzterer rief: „Das allerdings konnte ich nicht ahnen; aber so zartinnig ist meine theure Braut, der Maler hat sie um Reisegeld und sie gab ihm Juwelen, weil es ihr unwürdig erschien einen Künstler auch nur zu behandeln wie es ein derartiger verdient — als Bettler.“ (Schluß folgt.)

Tages-Chronik.

[(Gingefandt.) Gespräch einiger Sprühenmänner der Sprühe № 5. —

(Beide aus des Hauptmanns Haus tretend.)

A. Na, B. merkwürdig ist es übrigens doch, daß, so wie unser Hr. Hauptmann mich versichert — da die Asscuranzgesellschaft unserer Sprühe № 5 20 fl ausgesetzt hat, wir nur 1 $\frac{1}{2}$ gr erhalten sollen.

B. Du, was nach Auszahlung dieses 1 $\frac{1}{2}$ gr pr. Mann überbleibt, dafür bezahlen wir (die ganze Mannschaft gemeint), die die Nacht über am Plage blieben, unsre paar Tassen Kaffee, $\frac{1}{2}$ Schnitte Schwarzbrod mit Käse, und nochmals wieder 2 Tassen Kaffee und 2 Sauerbröde oder Semmel. —

A. Die uns am andern Tage Morgens 7 Uhr ablöseten und Nachts ihrer bequemen Ruhe genossen hatten, wurden nach ihrem Ankommen dort bestens bewirtheet und wurde dafür höheren Orts gesorgt.

Pumper von № 5.

Anm. Aber mein bester Herr Pumper von Nummer 5: Ein Butterbrod aus Schwarz- und Weißbrod componirt,

dazu ein paar Tassen Kaffee, später wieder einige Tassen Kaffee mit zwei Sauerbröden oder Semmeln — ist das keine Erfrischung? — Oder erwarten Sie bei einem Brande einen Hochzeitschmaus? Wenn später Wache haltende noch besser bewirtheet wurden, wer möchte das beneiden! — Beob.

[(Müller und Schulze.)

M. Du Schulze, wir wären beinahe auch mit unserm Balle im Grünen Hofe zurechtgekommen, aber es war schon ein Ball im Amtsbezirk und zwar im Gersten, deshalb durfte die Sünde nicht noch höher anlaufen, „daß am ersten Tage der vierzigstägigen Fasten noch Bälle gehalten werden“ und dieser eine Ball könnte und dürfte wohl auch nur als Zweck-Ball Gnade finden.

S. Na höre 'mal, Müller, dat will mir doch nicht recht einleuchten, daß ein Zweck-Ball allein eine Ausnahme machen duhn thut. So is es!

M. Ja so is es und so bleibt es, mach' Du es 'mal anders in der Welt! —

S. Mensch ich begreife Dich nicht! — Hat denn ein Wirth mehr Recht als der andre. Und warum? —

M. Warum? — Darum! —

[(Druckfehler. Herr Beobachter! Das Brod in der Wohltätigkeits-Anstalt kostet auch nur 20 gr , welches zu berichtigen bitte. Müller.)

Anm. Für diesmal wohl, künftig müssen wir aber bitten, Sich erst besser zu überzeugen, sonst möchte es unser Drucker nicht mehr als Druckfehler passieren lassen. Beob.

[(Gingefandt.) Dem Herrn Hauptmann der Sprühe No. 1 ist eine Liste übergeben, von vielen Bedienungsmännern unterzeichnet, worin dieselben bitten: ihren Antheil zur Gratification der allgemeinen Kranken-Kasse übergeben zu wollen.

Die allgemeine Kranken-Kasse ist gewiß der Art, daß eine solche Schenkung ihr wohl zukommen möge, um so mehr, da viele Bürger, welche auch zugleich bei der Sprühe berufen, Mitglieder des Vereins sind, und würde somit die oben erwähnte Gratification doch vielen Sprühenmännern zu Gute kommen.

Aus diesem Grunde wird die allgemeine Kranken-Kasse als passend empfohlen, die Gratification auch von andern Sprühen, wo dieselbe zu milden Zwecken verwandt werden soll, derselben zu schenken. 12.

[(Gingefandt.) Beim Besuche eines Vetzters aus Hamburg wurde über die dortige Sprühen-Anstalt von ihm erzählt: Daß nicht die sämtliche Sprühen-Mannschaft in die Theilung einer etwa übermachten Prämie oder sonstigen Gratification sich zu theilen habe, sondern nur die Sprühe darauf Anspruch zu machen hat, die es verdient, oder die sich durch Wachen ic. auszeichnet.

Anm. Wenn die Sprühe zu ermitteln, die am meisten im Feuer, oder vielmehr beim Feuer sich verdient gemacht, so möchten wir dieser Anordnung beistimmen, sonst aber für allgemeine Vertheilung stimmen. Beob.

□ Ein Jeder, selbst Derjenige, der keine Angehörige auf unserm Kirchhofe außerm Heiligengeist-Thore zu betrauern hat, wird den Gottesacker als schöne Promenade achten und mit schünen helfen; um so mehr ist zu rügen, wenn außergewöhnliche Ueberwegungen über die Gräber, wie z. B. gleich links hinter der Capelle, nicht allein den Friedhof verunzieren, sondern auch den Besuchern der dortigen Ruhestätten dadurch großes Aergerniß verursachen. 10.

Theater.

(Gingefandt.) Am Donnerstag den 7. Februar: „Der Sonnwendhof. Volkschauspiel in 5 Aufzügen von S. G. Mosenthal.“ — Dieses Stück ist vom vorigen Winter, wo es zuerst auf unserer Bühne aufgeführt wurde, bekannt. — Die Handlung ist anziehend, und spannt den Zuschauer bis zum Schlusse. — Die Charaktere sind, bis auf den Matthias, so recht aus dem Volksleben gegriffen, nur das schreckliche Ende dieses Matthias läßt einen schauerlichen Eindruck zurück, und ist dieser Charakter viel zu kras gezeichnet, was selbst vom Darsteller nicht gemildert werden kann — und es nach der Aufgabe des Dichters auch wohl nicht darf. — Keinesfalls ist dieses Werk das Beste des sonst rühmlichst bekannten Dichters, denn es steht neben den Stücken „Deborah“ und „Ein deutsches Dichterleben“ in sofern zurück, weil eben das ganze Sujet in einem zu sentimentalen Stiel gehalten ist. Doch ist es ein Repertoirestück auf vielen deutschen Bühnen geworden, und scheint sich auch auf unserm Theater zu erhalten. — Fr. Bach (Anna) und Hr. Stemmler (Valentin) spielten mit vielem Fleiße. — Besonders schön ist die Zusammenkunft auf der Stern-Allm. Frau Bluhm (Sonnwendbäuerin) bewährte durch ihr sehr richtiges Spiel ihren alten Ruf. Die Rolle des durch und durch verstockten Bösewichts Matthias wurde von Herrn Danielson schauerhaft — gut durchgeführt. Frau Jenke war als Crescenz an ihrem Plage, und neben Hr. Director Jenke, der in der kleinen Rolle des Kesselflickers eben so natürlich als wahr war, verdient auch noch Hr. G. Jenke als Pfarrer und Hr. Dietrich als Mesnier lobend erwähnt zu werden. Die Vorstellung ging im Ganzen ziemlich gerundet.

Vermischtes.

„Ein jeder französische Soldat trägt seinen Marschallstab in der Patronentasche.“ (Napoleon I.) Mit Beziehung auf die jüngste Rede des Prinzen Napoleon, worin er u. A. sagt, daß in Frankreich der gemeine Soldat General werden könne, führt die „Presse“ die Namen aller derer auf, die zur Zeit der ersten Republik und unter Napoleon aus gemeinen Soldaten Generale und Marschälle, und zum Theil Könige gemacht sind: Augereau, Herzog von Castiglione, Sohn eines Fruchthändlers zu Paris, Soldat 1792, wird General 1794; Bernadotte, König von Schweden, Sohn eines Advocaten aus Pau, diente von der Pike auf; Berthier, Fürst von Neuchâtel und Wagram, ist der Sohn eines Pfortners im

Hotel des Kriegsministeriums; Bessières, Herzog von Istrien, Sohn eines Bürgers aus Pressac, Soldat 1792, Hauptmann 1795, wird Marschall 1806; Brune, Sohn eines Advocaten aus Brives, Buchdrucker, wird Soldat; Jourdan, Sohn eines Buchdruckers aus Limoges, wird wie Brune Soldat und Marschall. Folgende sind ferner aus Soldaten Marschälle geworden: Kellermann, Herzog von Valmy, Sohn eines Bürgers aus Straßburg; Lannes, Herzog von Montebello, Sohn eines Färbers aus Lectoure (Gere), Soldat 1792, Divisionsgeneral 1800, Marschall 1804; Lefebvre, Herzog von Danzig, Sohn eines alten Husaren aus Ruffach; Massena, Prinz von Gfiling, Siegesherzog, Sohn eines Weinhändlers aus Nizza; Moncey, Herzog von Conegliano, Sohn eines Advocaten aus Besançon; Mortier, Herzog von Treviso, Sohn eines Händlers aus Chateau-Cambresis; Murat, König von Neapel, Sohn eines Gastwirthes aus Bartide bei Cahors, 1792 Chasseur zu Pferde; Ney, Prinz von der Moskowa, Sohn eines Wärtchers aus Saarlouis, Husar 1787, General 1796; Dubinot, Herzog von Reggio, Sohn eines Kaufmanns aus Bar; Perrignon, Sohn eines Bürgers aus Laon; Serrurier, Sohn eines Bürgers aus Grenade; Soult, Herzog von Dalmatien, Sohn eines Bauern aus Saint-Amant; Suchet, Herzog von Albufera, Sohn eines Handwerkers aus Lyon; Victor Perrin, Herzog von Belluno, Ladendiener zu Tropes.

Kirchennachricht.

Verzeichniß der vom 26 Jan. bis 1. Februar Proclamirten, Copulirten, Getauften und Beerdigten.

Copulirte: A. Stadt: Keine. B. Landgemeinde: Keine. Proclamirte: Zum ersten Mal: A. Stadt: Herm. Friedr. Ad. Schütte aus Oldenburg, Conditor in Leipzig, und Johanne Felsche daselbst. Friedrich Gerhard Müller, Glöflet, und Johanne Soph. Köhne, daselbst. — B. Landgemeinde: Keine.

Getaufte: A. Stadt: Carl Diedr. Aug. Hippe, Oldenburg. Catharine Carol. Ehrenpfordt, Heil. Geistthor. Aline Soph. Henr. Gust. von Berg, Haarenthor. — B. Landgemeinde: Johann Anton Heinrich Wichmann, Ofenerfeld. Anna Helene Joh. Schwarting, Gshorn.

Beerdigte: A. Stadt: Cassencopiist Heinrich Herm. Adolph von Gruben, 40 J. 3 M. (Unterleibsleiden). Schlachtermeister Bernhard Christ. Steinfeld, 77 J. 10 M., Oldenburg (Lungenlähmung). Johann Gerhard August Nowold, 7 M., Bürgerfeld (Krämpfe). Pauline Mar. Cathar. Seyen, 16 J. 7 M., Heil. Geistthor (Auszehrung). Kaufmann Gerhard Wilh. Schlömann, 65 J. 1 M., Oldenburg (Schlagfluß). — B. Landgemeinde: Johann Weihe, 49 J. 8 M., Wahnbeck (Brustkrankheit). Martin Hilten, 45 J. 8 M., Gshorn (Brustkrankheit). Geise Hel. Harms, geb. Köben, 30 J., Gshorn (Leberkrankheit). Ahlers, todtgebornes Mädchen. Spwege. Hermann Hilgen, 29 J. 9 M., Gversten, (Nervenleber).

Sonnabend, den 9. Februar.

Beichtandlung: 11 Uhr: Herr Pastor Greverus.
2½ Uhr: fällt aus.

Die Pfarramtsgeschäft übernehmen: 1) für Stadt und Stadtgebiet: Pastor Gröning unter Beihilfe der Hofprediger, 2) für die Landgemeinde: vom 3. bis 9. Februar: Pastor Greverus.

Die Kirchenbücher führen 1) für Stadt und Stadtgebiet: Pastor Gröning, 2) für die Landgemeinde: Pastor Greverus.

Getreidepreise.

(h bedeutet daß die Preise höher, n daß sie niedr. gegang. sind.)

Hamburg, den 3. Februar 1856.

	Pfd. Holl.	Cour. \mathcal{R}	n	210	240
Weizen	120 à 130 Oberl., rother	pr. 5400	\mathcal{R}	n 210	240
"	120,, 130 " weißer	" 5400	"	"	"
"	120,, 131 Meckl., rother	" 5400	"	n 202	236
"	122,, 131 Warener rother	" 5400	"	n 202	238
"	120,, 129 Hannov. u. Holst.	" 5400	"	n 200	227
Roggen	— " — Oberl.	" 5100	"	"	"
"	116,, 124 Mecklenburg	" 5100	"	n 160	172
"	116,, 123 Holsteinischer	" 5100	"	n 158	168
"	116,, 123 Dänischer	" 5100	"	n 155	164
"	116,, 122 Schwedischer	" 5100	"	"	"
"	— " — Russischer, gedarrt	" 5100	"	"	"
Gerste	100,, 106 Saalischer	" 60 Faß	"	"	"
"	100,, 108 Mecklenburg	" 4800	\mathcal{R}	n 120	124
"	108,, 112 Dänisch. u. Holst.	" 4800	"	n 118	122
"	98,, 104 dito kleine	" 4320	"	n 104	112
Hafer	67,, 76 Mecklenburg	" 3600	"	85	90
"	67,, 78 Holsteinischer	" 3600	"	84	88
"	65,, 76 Niederwartscher	" Faß	"	80	86
"	78,, 80 Dänischer	" 3600	"	80	85
Bohnen	— " — mittel	" 5520	"	136	140
"	— " — kleine	" 5520	"	156	140
Erbsen	— " — Mecklenburg	" 5760	"	156	166
"	— " — Dänisch u. Holst.	" 5760	"	156	166
Wicken	— " — kleine	" 60 Faß	"	"	"
"	— " — große	" 60 Faß	"	"	"
Buchw	100,, 118 Meckl. Dän. u. Holst.	" 4800	\mathcal{R}	104	130
Kappf.	— " — Hannov. u. Holst.	" 60 Faß	"	"	"
Rübsaat	— " — Winter	" 4600	\mathcal{R}	"	"
Mehl, Waizen	zur Ausfuhr, pr. Faß v. 183 \mathcal{R}		Pro. \mathcal{R}		
	1 ma	"	n 27	"	28
	2 da	"	n 27	"	27 $\frac{1}{4}$
	3 tia	"	n 26	"	26 $\frac{1}{2}$

Angelkommene und abgegangene Schiffe.

Angelkommen: Keine.

Abgefahren: E. Meyer n. Brake m. Lebensmittel, J. Bruns nach Fedderwarden m. Stückgut, Westing n. Glöfletsh m. Stückgut, G. Pundt n. Bremen leer, G. Lühring n. Brake m. Sand, Winkelmann n. Strohsausen m. Sand, J. Rose n. Glöfletsh leer.

In Ladung: Keine.

Redigirt beim Verleger.

Markt = Preise.

Roggen	pr. Scheffel	1 \mathcal{R}	30—32 gr
Hafer	do.		40—44 "
Weizen	do.	1 \mathcal{R}	38—48 "
Buchweizen	do.		66—72 "
Kartoffeln	do.		32 "
Bohnen	die Kanne		8 "
Erbsen	do.		7 "
Butter	das \mathcal{R}		15 "
Schinken	do.		12 "
Eier	das Dugend		8 "

Anzeigen.

Concert = Annonce.

Das vor einiger Zeit für den Tanzlehrer F. Böhn angezeigte Concert findet am 13. d. M. im Casino für die Hinterlassenen desselben statt, und bitten wir, das so oft bewiesene Wohlwollen des Publikums gegen den Verstorbenen auch auf dessen Familie bei diesem Concert durch rege Theilnahme zu übertragen. Alles Nähere besagen die Zettel. — Billets sind bei dem Herrn Hoftheater - Kassier Neumeier, dem Herrn Kaufmann Landsberg, Herrn Konditor Müller und Herrn Gastwirth Hammje à 24 gr Cour. zu haben.

Mehre Freunde des F. Böhn.

Zu verkaufen.

20 bis 25 Fuder schwarz. Torf.

Nachricht in der Exped. dieses Bl.

Dienst = Gesuche.

Dhmstede. Auf den 1. Mai d. J. einen zweiten Knecht, der mit Pferden umzugehen weiß, eine Viehmagd und ein Kindermädchen, gegen guten Lohn.

H. O. Mohrmann.

Zu vermieten.

Oldenburg. Ich habe in meinem Hause einige möblirte Zimmer zu vermieten. Auch bin ich nicht abgeneigt, mein Haus zu verkaufen, worauf ich Gewerbetreibende, die auf die vortheilhafte Lage an einer der lebhaftesten Straßen der Stadt reflectiren, aufmerksam mache.

G. Kleffer,
Haarenstraße Nr. 44.

Druck und Verlag von G. Kleffer in Oldenburg.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleffer, Saarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XIII. Jahrgang.

Mittwoch, den 13. Februar 1856.

N^o 12.

Ein Brautpaar.

Novelle von Louise Otto.

(Schluß.)

Szetajssi hatte keine Gelegenheit mehr gefunden, ein unbeobachtetes Wort mit Arabella zu wechseln; er wußte nicht einmal ob sie Wahrheit sprach oder nicht, er konnte für keine andere Vermuthung Wahrscheinlichkeit finden, als für die, daß sie ihm selbst das Halsband heimlich zugesteckt — ein Andenken, das sie ihm nur darum auf diese Weise gab, weil er es sonst vielleicht als zu kostbar zurückgewiesen hätte. Seine Abreise war nun kein Geheimniß mehr, er bat den Fabrikherrn um Urlaub für einige Zeit, eine dringende Pflicht rufe ihn ab, über die er später schriftlich ihn aufklären wolle. Der Fabrikherr, aufs Aeußerste erstaunt über das Benehmen seiner Tochter, war froh, daß der Maler ging und ertheilte ihm gern den Urlaub. Die Deutung, die Sternthal Arabella's Geschenk gegeben, suchte er dafür festzuhalten, natürlich ohne sie vor ihm anzusprechen — er drang ihm eine Anweisung auf sein überall accreditirtes Haus auf, als Zahlung für seine Malereien und alles Weigern half zu nichts, auch seine Equipage stellte er ihm für den andern Morgen zur Verfügung. Als Szetajssi von dem Feste in sein Zimmer trat, fand er ein versiegeltes Schreiben auf seinem Tische liegen; der Amtsbote habe sie gebracht, sagte der ihm vorleuchtende Diener. Das Schreiben enthielt seine Ausweisung, als politisch verdächtigen Ausländer — lächelnd warf er es bei Seite. „Gut, daß es erst kommt, nachdem ich mir einmal vorgenommen zu gehen!“ Nachdem er seine Sachen eingepackt, schrieb er noch an Arabella; aber obwohl er Nichts ahnte von den Schlingen und Betrügereien, mit denen man ihn umgarnte, wußte er doch nicht, wem er den Brief anvertrauen sollte — um jede Veranlassung zu meiden, daß seine Liebe ungerath der Dienerschaft preisgegeben werde. Da fiel ihm der Knabe ein, Lisettens Bruder Carl, dem er das Leben gerettet, der seitdem unter seiner Aufsicht arbeitete und mit der rührendsten Dankbarkeit an ihm hing. Als Szetajssi am Morgen fortfuhr, geschah es zu der Stunde und auf der Straße, wo Carl zur Fabrik zu kommen pflegte. Wirklich begegnete er ihm auch. Szetajssi ließ den Wagen halten, stieg aus, und wo der Kutscher ihn nicht hören konnte, nahm er von Carl Abschied und gab

ihm seinen Auftrag: den Brief nur in Arabella's eigene Hand und im Geheimen zu geben.

Aber mehrere Tage vergingen, ehe dem Knaben dazu Gelegenheit ward: denn Arabella war krank und kam nicht aus ihrem Zimmer. Der Fabrikherr kam zu ihr, um ihr zu sagen, warum Szetajssi abgereist sei: weil er als Schwindler und Gauner entlarvt worden. Man hatte einen Brief an ihn aufgefunden, in dem ein Freund ihm rieth, sich endlich aus dem Straube zu machen und wo möglich dabei noch einigen Nutzen von der Verblendung des Fabrikherrn zu ziehen; kurz, es ging deutlich daraus hervor, daß er meist nur von Schwindeleien gelebt und einen falschen Namen führe. Weil man sich aber zu sehr compromittire, einem Solchen zu viel Vertrauen und Gastfreundschaft erwiesen zu haben, sei durch Discretion des Barons ihm ein Ausweisungsbefehl zugekommen, auf diesen hin erst habe er seine Abreise beschlossen. Alles, was der Fabrikherr da sagte, glaubte er selbst, ebenso, daß noch eine Anzahl silberner Löffel und Gabeln mit dem Ungar abgereist, und er forderte nun Rechenschaft von Arabella wegen des Schmuckes. Arabella, verwirrt von diesem Allen, verwirrte auch sich selbst. Sie widersprach jedem Verdacht, verwarf Alles als Mißverständnisse und Lügen, was wider Szetajssi vorgebracht ward. Aber hatte er ihr nicht einst selbst gesagt, daß er einen veränderten Namen trage? Und wußte sie denn selbst, wie es mit dem Schmucke zugegangen? Sie glaubte wohl, daß sie ihn verloren und er ihn zu sich gesteckt, um ihn ihr dann wieder zuzustellen; aber warum er ihr dies auch gleich sagte? um nicht zu verrathen, daß er in ihrer Nähe gewesen? Warum stellte er sich nicht, als fände er ihn eben im Saal, als man darnach suchte? Warum mußte er es auf diesen äußersten Moment ankommen lassen? — Arabella's widersprechende Antworten brachten ihren Vater zu keiner andern Ueberzeugung, und als nach einigen Tagen ein Brief an ihn von Szetajssi kam mit dem Geständniß, daß er Arabella liebe und darum ihrem Zauberkreise entflohen sei, da hörte der Fabrikherr daraus nicht die Sprache eines zugleich stolzen und entfangenden Herzen, sondern nur die der Frechheit eines Betrügers, der sein Opfer noch verhöhnt — und nun, um diesen vermeintlichen Schimpf zu rächen, bestand er darauf, daß die Hochzeit Arabella's mit dem Baron nicht länger hinausgeschoben werde. Arabella war an Seele und Körper leidend, fast wie vernichtet; ihre ganze Umgebung, selbst